





Morawische Schriften.

Inhalt:

- 1.) Geschichte des Herzogthums Silesien
Hof. Cat. No. 490. in Gilmann. 1887. 21. 8.
mit 4. Abbildungen
- 2.) Das Johanniskloster zu Gilmann. 1882.
18. 8.
- 3.) Zwanzig Nachrichten über Silesien. 1885.
24. 8.
- 4.) Feierlichkeit an der Kirche des Klosterhofs.
zu Gilmann nach 500 Jahren 1884. 8. 8.
- 5.) Geschichte des Geschlechts von goldener Hand
1886. 27. 8.
- 6.) Geschichte des Schlosses am Felsberg.
1879. 16. 8.
- 7.) Geschichte der Juden in Gilmann. 1884. 34. 8.

Faint handwritten text, possibly a title or header.

Faint handwritten text, possibly a date or page number.

2113

Christian-Weise-Bibliothek	
Zittau	
wiss. Altbestand	
231	96

2099

8.)
9.)
10.)
11.)
12.)
13.)
14.)
15.)
16.)
17.)

8.) Das Salzamt in Zittau. 1885. 14. S.

9.) Zittaus Prokuratoren. 1885. 31. S.

10.) Das neue Gelände
des nördlichen Theils des südlichen Johannis-
Platzes in Zittau. 15. S. 1886.

11.) Geschichte der Pflanzschulen in Zittau.
1879. 56 Seiten.

12.) Lehrerbücher des Königl. Oyb. 32 S.

13.) Die Quarz- und Glimmergrube am Zöcher b. Zittau
von Maschke. 1880. 16. S.

14.) Die Kapitalbanken in Zittau. 1880. 18. S.

15.) Zittaus größtes Festbanktag 1757.

Gedacht zum 100 jährigen Feste.

16.) Die Mischelmannsche Hospital- und Lehrsche
in Zittau. 1887.

17.) Zuweigung des des Altarsbildes der Joh.
Samuel Kirche zu Zittau. von 1799 - Juli 1889.

Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1787
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1788
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1789
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1790
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1791
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1792
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1793
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1794
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1795
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1796
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1797
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1798
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1799
Das Verzeichnis der Bücher
des Bibliothekars in Göttingen
1800

Einige Nachrichten

über

ein zu beschaffendes Altarbild für die von 1766—1834
in unvollendetem Bau sich befindende Johanniskirche
in Zittau

von Carl Moráwek.

Es war an dem denkwürdigen Sonnabend des 23. Juli 1757 zur Zeit des siebenjährigen Krieges, als die Oesterreicher, sowohl vom Frauentirchhofe als auch von dem, dem Schießhause gegenübergelegenen sogenannten Sauplane einen Theil unserer Stadt mit geglühten Kugeln beschossen, und es schien die mit großem Kostenaufwande im Verlaufe von Jahrhunderten sehr schön hergestellte Hauptkirche zu St. Johannis ein besonderer Hauptzielpunkt dabei gewesen zu sein. Der schöne Bau, welcher an der Westseite mit zwei gleichförmig aufgeführten Thürmen, einem wohlklingenden neuen Geläut, sowie einer neuen großen Orgel vom Hoforgelbauer Silbermann aus Dresden hergestellt, geschmückt war, sank noch vor Sonnenuntergang in einen Schutthaufen zusammen.

Am 23. Juli 1766, neun Jahre nach dem unheilvollen Brande legte man den Grundstein zu der jetzigen Kirche. 1770 kostete der Bau schon 26 970 Thlr. 20 Gr. 5½ Pf., was aber aus städtischen Mitteln und Geschenken bezahlt war. Die Geldmittel waren erschöpft und es entstand eine von 1771 an

bis 1776 währende Pause. Am 23. Dezember 1777 wehte der Hebestraus auf dem hohen Kirchengipfel. 1778 unterbrach der bayerische Erbfolgekrieg, vom Volke der einjährige Krieg genannt, abermals den Bau, welcher 12 Jahre lang währte. 1792 betrug die Kirchenbauschuld 18 700 Thlr. 1797 am 7. Februar bezugten Baukosten und Zinszahlungen 83 579 Thlr. 18 Gr. $7\frac{1}{10}$ Pf. Die Schuld machte am Ende dieses Jahres 1797 23 000 Thlr., wovon 8600 Thlr. von der Kommun zu verzinsen waren. 5500 Thlr. konnte man zurück bezahlen. Später mußten wieder Gelder aufgenommen werden. 1801 am 14. Oktober erheischten es andere eingetretene Uebelstände, daß die Einstellung des Baues beschlossen werden mußte; die Kirche wäre eine der schönsten Sachsens geworden. Am 14. Januar 1834 beschloß man den Um- und Ausbau der Johanniskirche in der Weise, wie man sie jetzt erblickt. So viel als Einleitung, entnommen aus M. Christian Ad. Beschecks Stadtgeschichte von Bittau. Bnd. 1, S. 48 zc.

Bei Durchlesung alter handschriftlichen Bittauer Chroniken finden wir, daß sich schon unsere Vorfahren emsig bemühten diesen Tempel immer im Zustande der Schönheit in jeder Beziehung zu erhalten. Und auch beim Neubau wurde nicht gespart um wieder ein würdig schönes Bauwerk herzustellen. Dafür sprechen die vielfachen Geschenke, Stiftungen zc. Daß man aber schon 1788 sich bemühte der Kirche ein würdiges Altarbild zu beschaffen, scheint dem geehrten Geschichtsschreiber Bittaus doch unbekannt geblieben zu sein; er sagt S. 72 in seiner Stadtgeschichte nur: „Als 1801 das ungeheuere innere Gerüst weggenommen war, konnte jedes sich des herrlichen Anblickes dieses Tempels erfreuen, dem nun nichts mehr zu fehlen schien, als Altar, Stände, Kanzel und Orgel.“

ber
der
vor
um
such
gef
an
hö
dig
seh
no
vie
höc
mit

feh
als
ist.
St
Dr
sch
Kle
Dy

ja
Kan
dag
Se
Als
an
ung
gem
gem
zwe

777
fel.
olke
au,
die
be-
hr.
eseß
von
nan
auf-
ten
Ein-
die
den.
und
sie
aus
au.
uer
ren
nde
nd
ein
hen
ber
tar-
htß-
er
301
var;
em-
len

Bevor wir aber über das Altarbild uns weiter verbreiten, wollen wir folgendes einschalten: Unter der Regierung Augusts (genannt der Starke), König von Polen und Kurfürst von Sachsen, wurde, wenn um Genehmigung des Neubaues einer Kirche ange- sucht wurde, auch unter anderen, im Genehmigungs- gesuche angedeutet, daß die Kanzel über dem Altare anubringen sei. Es erscheint dieses in sofern als höchst zweckmäßig, weil von dieser Stelle aus der Pre- digen von der versammelten Gemeinde am besten ge- sehen werden kann. Dagegen eiferten nun, und zwar noch in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts viele evangelische Geistliche, vorgebend: „es wäre höchst unschicklich, wenn auf solche Weise, das Heilige mit Füßen getreten würde.“

In unserem lieben Sachsenlande finden sich aber eine sehr große Zahl von Kirchen, wo die Kanzel am Altar, als der besten Stelle der meisten Kirchen, angebracht ist. Hier nur einige Orte aus dem Zittauer Bezirke: Stadt Zittau, hier waren es die Waisenkirche und die Dreifaltigskirche bis 1839 und 1889, ferner die Ort- schaften: Oberoderwitz, Dittelsdorf, Reibersdorf, Kleinschönau, Leutersdorf, Neugersdorf, Lückendorf, Dybin zc.

Eine solche Uneinigkeit herrschte auch schon 1788, ja noch 1804 in Zittau. Die eine Partei wollte die Kanzel mit dem Altar verbunden wissen, die andere dagegen stimmte dafür, daß man selbige an einem Seitenpfeiler, südlich oder nördlich anbringen möge. Als man 1834 den Umbau begann, fand man aber an keinem Pfeiler irgendwie eine Vorrichtung zur Anbring- ung der Kanzel, und möchte es fast den Schein der Absicht gewinnen, daß man sie mit dem Altare zu verbinden gewillt gewesen ist. Gegen dieses Vorhaben eiferte nun eine zweite Partei, die ihrer Ansicht nach dadurch den

Altar entwürdigt fand und meinte: ein gutes gemaltes, den andächtigen Geist fesselndes Bild aus dem Leben Jesu sei an dieser Stelle besser als die Kanzel angebracht.

Beide Parteien wirkten daher, ihren Ansichten huldigend in aller Stille nur durch briefliche Mittheilungen, von welchen wir hiermit einige kurze Auszüge geben wollen.

Johann Elias Zeisig, ein geborener Großschöner, geboren am 23. August 1734, hatte es soweit gebracht, daß er Professor der bildenden Künste und Direktor der kurfürstl. sächs. Akademie der Künste zu Dresden wurde. Er starb am 23. August 1806.

Zeisig schrieb sich: Johann Eleazar Schenau. Dieser hatte nun eine Anzahl von Gemälden verschiedener Darstellungen zur großen Bewunderung der Beschauer ins Leben gerufen, unter diesen auch Altarbilder, z. B. eins zum Geschenk in seinem Geburtsort Großschöner in die dasige Kirche. Ferner malte er ein Altargemälde für die Hauskapelle des Grafen Marcolini, das Altarblatt in die Kreuzkirche zu Dresden u., welchem große Anerkennung zu theil wurde. (Otto Schriftstellerlex. Schenau, Band III. S. 192.)

Kein Wunder also, wenn die Altarfreunde für die Johanniskirche auf die Idee kamen: „Wöchten doch auch wir Zittauer ein Meisterstück Eleazars in unserm neuen schönen Tempel besitzen!“

Nun, wir wollen hören, wie weit der Plan gedieh! Der Schreiber eines mir vorliegenden Briefes, adressirt an Herrn Professor Schenau in Dresden vom 29. März 1795, abgesandt von Johann Gottlob Közler in Zittau, besagt unter anderm folgendes: Nachdem mehreres über das Altarbild zu Großschöner Platz gefunden hat, heißt es darin: „Wir können aber dabei auch den Wunsch und das Vergnügen nicht ver-

fehlen, an das Andenken (was der Johanniskirche werden soll), indem wir schon 1794 davon gehört hatten, daß auch unsere Hauptkirche von der Großmuth und edlen Denkung des Herrn Professors mit einem Altarbilde solle beehret werden zc. Hier nahm ich Gelegenheit, mit ihm (Herrn Gerichtsakt. Kretschmann) von jenen häßlichen Haupt- und Eichle'schen Projekte zu sprechen, nach welchem die Kanzel übers Altar kommen sollte, welches ihm auffallend und unbekannt zu sein schien, welches er aber auch verwerflich fand. Ich habe den großen Mann herzlich lachen gesehen, besonders über den Ausdruck in ihrem Briefe: Es ist lächerlich, wenn man siehet, daß die Kanzel auf dem Altar hockt und zuweilen ein unwürdiger Diener seines Herrn mit Füßen tritt zc. K. versprach mir, dieses Projekt zu hintertreiben, welches die schöne Kirche beschimpfte und uns eines Geschenkes von ihrer Kunst und seltenen Talenten berauben würde. Sobald ich also etwas erfahre, sagte K., daß es zur Sprache gekommen, so melde ich sie es zc."

Der edle Mann, welcher für diese schöne Idee eingenommen war und sich für Ausführung derselben emsig bemühte, war der unter dem bekannten Namen als Barde Ringulf in Bittau lebende Oberamtsadvokat Karl Friedrich Kretschmann, welcher 1809 als Gerichtsaktuar starb. (Dito Schriftstellerlexikon II. B. S. 336 ff.)

Unterm 5. Mai 1788 schreibt und spricht Kretschmann an Prof. Schenau in Dresden unter anderm darin seinen Dank aus für das Altargemälde, welches Schenau der Kirche zu Großschönau geschenkt hatte, welches ihm Herz und Auge erquickt habe, „und hat mir sogar meine bereits geworfene Autorfeder wieder in die Hand gegeben.“ Er schreibt weiter, daß er eine Kritik über sein Meisterwerk für die Bibliothek

der schönen Wissenschaften zu Leipzig für seinen Freund Weise bestimmt habe und alles dieses in Gesellschaft seines Freundes Stolle thue &c. Unterm 19. April 1799 bedankt sich K. hochehrent und herzlich für zwei ihm von Herrn Prof. Schenau zugesandte, von Stölzel in Kupfer gestochene Abdrücke des Altarblattes zu Großschönau. In einem Briefe vom 3. Mai 1795 an genannten Professor heißt es: „O wenn doch einer meiner Herzenswünsche in Erfüllung ginge und Sie gewönnen so viel Zeit und Lust, um auch unsere JohannisKirche (die im vollen Ausbau begriffen ist) mit einem Altarblatte von Ihrer Meisterhand zu bereichern und zu beehren! Die Kunst ist ja großmüthig, oft großmüthiger, als es die Erdbewohner zu verdienen wußten: denn sie ist göttlichen Ursprunges. Wie mancher sonst unbeträchtliche Ort in Welschland und Frankreich lockt nicht Kenner und Liebhaber von ihrem geraden Reisewege durch ein Meistergemälde ab, womit eines unsterblichen Künstlers Pinsel eine Kirche oder ein Kloster geziert hatte! Ein Schenau ist der Mann, der auch unserer Stadt diesen Vortheil zu geben vermag — sobald er will.“ Der Ueberbringer an Herrn Prof. Schenau war ein Zittauer Bürger namens Wunderlich, welcher seinen Sohn auf die Malerakademie nach Dresden brachte. Unterm 13. April 1804 ersucht K. den Herrn Prof. S. um den Entwurf eines Bildes und einer Bignette zu dem 7. Bande seiner herauszugebenden Werke.

Der Brief hatte seinen Zweck nicht verfehlt, der Wille des 65 Jahre zählenden Herrn Professors war gewonnen worden. Er hatte zugesagt. Wir entnehmen aus der zweiten Hälfte seines Briefes (das erste Blatt desselben ist nicht mehr dabei vorhanden, mithin sind wir außer Stand gesetzt, Jahr, Datum und die Schlüßworte beizufügen) folgendes: „Nie werde ich Dero

herablassende Güte und warme Aufmunterung zur Kunst, welche mir Ew. Wohlgeboren so sinnreich durch Dero vortreffliches Schreiben einflößen und mir besser kennbar zu machen wissen, als wenn ich Dero Herzenswunsch, ein Altarblatt für Zittau zu übernehmen, mich gerne, recht sehr gerne anheischig mache, es trifft ganz meine Seele und Lieblingswunsch, — und wie unbeschreiblich lieb ist es mir nicht, daß Sie Vortrefflicher es wünschten. Schon dieser Gedanke wäre Pflicht für mich, allein auch mein reger Wunsch war es. Nutzen Sie nur Zeit und Kräfte zur Auswahl, damit ich noch etwas zu leisten im Stande bin, jetzt ohne Aufgabe. Bringen Sie mir etwas zur Auswahl, wo ein Maler etwas interessantes zu machen im Stande ist. — Bestimmen Sie Höhe und Breite, denn ich muß beim Wirken des Zwillichst anfangen, auch ob das Bild in einen lichten oder dunkeln Ort zu stehen kommt, sowie ferneren guten Rath. Alsdann will ich mit der Skizze den Anfang machen und einsenden und mit Gott und ihrem guten Rathe weiter schreiten. Drei Jahre (als nur im Vorbeigehen gesagt) brauchte ich zum Kreuzkirchengemälde (in Dresden) — ohne Skizzen und Studien zu rechnen. —

Wie viele Vortheile der Erleichterung werden mir dadurch zu theil werden. Da ich aber meine Zeit und Kräfte berechnen muß, mit welcher ich etwas zu leisten vielleicht im Stand bin, so schreiten Sie zur ersten Entscheidung rasch in die Sache; damit ich hinlänglich Zeit zum Denken und machen habe und behalte, in welchem ich nun bald anfangen. Auch müssen meine Amtsgeschäfte in Meissen und Dresden immer voran gehen. — Während daß ich eingeschlossen im Zwinger (das Bild für die Kreuzkirche) malte, sahe ich hohe Mauern aufsteigen und den ganzen innern Bau der Kirche vollenden, ehe ich mein Bild dem Publika

zeigen konnte. Eine einzige Hand (zu malen) braucht viel Zeit. Ihr in Schutz genommener junger Wunderlich war schon bei Herrn Linke engagirt, ehe ich ihren Empfehlungsbrief erhielt zc.“

Aber die liebevolle Sorge, um ein schönes erhebendes Altarbild zu erhalten, der mißliche Streit wegen Altar und Kanzel, sowie die nahende Hoffnung, bald den schönen Tempel weihen zu können, sollte unerwartet schwinden, denn die sich an der Kirche zeigenden Risse und Senkungen drückten Freud' und Leiden nieder. 37 Jahre verflossen, ehe selbiger nach einer gründlichen Umgestaltung ihre Weihe, 80 Jahre nach der Zerstörung, gegeben werden konnte.

Wer noch das kostbar Schöne der unvollendeten Kirche vor dem Jahre 1834 mit seinen Augen gesehen hat, wird ausrufen:

„Es wär' so schön gewesen,
Doch hat's nicht sollen sein! —“

Ich erhielt dieses Heft, Briefe von Prof. Schenau in Dresden, Altuar Kretschmann und Közler in Zittau enthaltend, aus Großschönau geborgt durch Vermittelung des Herrn Kahlert. Jetzt sind diese Brieffschaften der Bibliothek des Vereines für die Ortsgeschichte Großschönau einverleibt.

ht
n^e
ch
r^e
it
g,
n^e
n^e
en
er
ch
en
en

au
au
ng
er
ß^e







